

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Freitag, 11. October, 1811.

Laß Himmel, mit zum Troste nur mein Herz.

C e u m e.

Alte Liebe rostet nicht.

IV.

Er hatte Joseph gebohr, bis zur Entscheidung, und wenn diese ungünstig ausfiel, niemals Agnes von seiner Liebe etwas zu entdecken. Es ward eben Frühlings; Agnes hatte sich mit ihrem Lehrer schon das vorige Jahr mit der Pflanzlehre beschäftigt; oft hatte sie während dem Laufe des Winters sich auf die Zeit gefreut, wo sie wieder Pflanzen sammeln, wo sie ihre Kenntnisse in der neu belebten Natur ermitteln könnte. Nun schweifete sie oft allein, oft an ihres Lehrers Arm durch Feld und Gebirge, um jedes Frühlingskind zu erspähen; aber bey allen Blumen, die sie fand, bey allen Kräutern, die sie suchte, verfeh sie einer Blume nicht, nach der sie schon mehrere Tage vergeblich gesucht hatte. Der heiligen Jungfrau-Kerze blieb man sie, in dem Kloster von Manç; oft hatte sie diese Blume der ersten Frühlingsonne mit ihrer Walküre, ihrer Nina, gesüßt, und wie Nina im Garten lag, diese Blume in den Kranz geflochten, den sie mit Thränen benetzt auf ihren Sitz legte. Hundertmal schon hatte sie die Jungfrauen-Kerze ihrem Freund beschrieben, er konnte nicht bestimmet gerathen, was für eine Blume sie meinte; half ihr aber schon bey dritten Frühlings durch suchen, denn Nina war die Zeit der Mai-blumen; ins Grab gelegt, denn Mai-blumen und Jungfrauenkerze hatte Agnes in den Kranz geflochten, darauf ihrem Sarge lag. In jeder Lage ist es wohl eine sehr gesellschaftliche Unternehmung für einen Mann mit Agnes jun-

ger, schönen Mädchen in der Fülle des Frühlings Blumen zu suchen, und die Liebes- und Lebensfeier der Pflanzennelt zu studiren. Schönfeld aber, mit dem einfachen männlichen Geiste, der Entschluß und That auf einander folgen ließ, mit dem unerschlossenen, reinen, insinnigen Gefühle, das im reifen Mannsalter die allmächtigste Empfindung des Jünglings zum erstenmal hegte — wie schwer ward es Schönfelden, sich allein an seinen Vancie zu halten, um zu erklären, allein an den Schöpfer aller der Herrlichkeiten um sich her, um anzubeten. Die Kerze der heiligen Jungfrau fanden die besten Liebenden nicht; aber sich selbst fanden sie in der ganzen blühenden Natur. Agnes überall froher Genuß im Vereine mit einer lebendigen Kraft, Schönfeld überall Vollendung in der Vermählung der Kraft mit der aufschmeigenden Anmuth. Der edle Mensch hätte dessen ungeachtet den Sieg über sein Herz davon getragen, aber die Gefahr war das Schicksal mit der Prüfung zu setzen; Joseph hatte seinen Vater gewonnen, sie es durch Veredlung der Vortelle, welche Schönfelds Bevoollkommnung der Scharlachfarbe der Fabrik brächte, so es durch weniger eigennütziges Verwände, genug, daß er seinem Freunde die Nachricht brachte, welche den Brauttag der Erde auch in dem seinigen spähren ließ. Agnes hörte mit frohem Erstaunen, was sie ihr Herzweifel hatte, daß Schönfeld sie liebe, und erweckte, es sich mit Entschlossenheit, und sie vorher nach, nie unterdrückte; daß sie ihn schon längst liebte. Nun der Bund geschlossen war, freute sie ein noch höherer Friede in Schönfelds fröhlichem Herzen. Daß harte Clempen seines Gemüths,

hatte das mit seinem Geschäftselemente dem Wasser, an Klarheit gemäht, daß es, so bald es sich selbst überlassen war, ein völliges Uebelgewicht wieder annahm. Er ging nun seiner frohen Zukunft mit ruhigem, leichtem Schwerte entgegen; in seinem Verhältnisse zu Agnes änderte sich fast nichts, denn mit alt-deutscher Zuversicht ehrte der reiche Mann in den Geliebten sein keuchendes Hausweib, und seine Innigkeit gegen sie drückte sich mehr in dem eindringenden Rathe, den er ihr gab, in dem Eifer aus, mit welchem er an ihrer Bildung arbeitete, als durch liebloses Sammelzeln. Die seine erwünschte Verbindung statt hatte, und ihn auf immer in "°°° fesselte, wollte er sein Vaterland nochmals besuchen, und sich mit seinem Bruder — Vater und Mutter waren indes gestorben, — über seine kleine Erbschaft absenden. Hätte der gute Schönfeld diese althergebrachte Ordnungsliebe doch veräumt! In wenigen Monaten, die er abwesend war, zerstörten sein Glück, Froberg's Einwilligung in Agnes Verbindung mit Schönfeld war die Wirkung des Eigenmuthes gewesen, nicht der Wankh, wichtige Dienste zu lobnen. Der Fremde, der arme Gelehrte, der Kecker, war ihm stets ein Gegenstand der Ablehnung geblieben, und je mehr und mehr mächtete sich diesem Widerwillen der Geist unheiliger politischer Meinungen bey. Joseph hatte seinem Vater schon längst durch seine Verehrung von Wohlthellen — denn so nannte es die braunige Jugend — missfallen, im Herzen hatte er stets Schönfeld angefaßt, ihm solche Grundzüge eingeößt zu haben; nun die Partheien lauter wurden, ward es auch seine Klage. Das Alles hätte den Mann, der auf Ehre zu halten gewohnt war, wol noch mehr verbittert, aber zufällige Umstände machten es ihm noch schwerer, daß Rechte zu behaupten. Deffentliche Vorgänge hatten den Abscheu der Fabeln jeden Entzay gethan, ein befreundetes Haus hatte durch seinen Sturz einen beträchtlichen Verlust für Froberg nach sich gezogen, und gerade in dieser Zusammentreffung von Umständen kündigte sich ihm ein reicher Brabanter an, welcher ihm anbot, ein sehr großes Kapital in seinen Handel zu legen; und zur Vereinaligung ihrer beider Wirththeile um Agnes' Hand bat. Der Fremde wußte nichts von Agnes' Verhältnissen zu Schönfeld, das schöne Mädchen hatte ihn gefesselt, und er verband, nach allfälliger Berechnung im allgäulichen Kebergange, seine Liebe mit seinem Handelsspekulationen. Froberg sah den ganzen Vortheil dieser Heirath ein, Schönfelds freundliche Gegenwart beschwor nicht den Geist schänder Gewinnsücht, wie sie es oft gethan hatte, und er gab dem Brabanter so viel Hoffnung, als nöthig war, um ihn so lange hinzuhalten, bis sich ein Weg fände, mit Schönfeld zu brechen.

Der Argwohnlose hatte indes seine Geschäfte vollendet. Nach dem Rathe seines Bruders, der durch eine reiche

Frau und seine Kenntnisse ein wohlhabender Handelsmann Norddeutschlands geworden war, wandte er einen großen Theil seiner kleinen Erbschaft auf den Ankauf eines Brants gezeichnet, welches dem Wohlstande seiner Frau angemessen sey. In der Wahl der Geschenke ließ er sich gewissenshaft von der damaligen Landesgröße leiten, nur ihre Bedeutung bebielt er sich vor; so erhielt die Lieb den bunten Schmutterling auf blauem Grunde, und der Halskamm die Gestalten von Amor und Psyche. Es waren dieselben Kleinode, die Agnes bey Juliane wieder erkannte. Wie ein froher Schiffer im wirrbaren Hafen der Heimat, eilte er nun mit stiller Heiterkeit zu seiner Braut zurück. Mit der Freude, am Ziele zu stehen, reichte er ihr seine sinnvollen Geschenke, mit banger Achtung nahm sie Agnes an, und zeigte sie dem Vater, dessen zweydeutiges Betragen der Armen schon lange Unheil zu drohen schien. Wie wäre es möglich, die Wege zu schweben, auf welchen ein selbstlicher Weltmenschen, vom Eignunne geleitet, den arselosen Charakter eines Mannes überließere, der mehr in der Vorseht gelebt hatte, als unter seinen Zeitgenossen, der unter seinen Zeitgenossen mit einem Jensegen gelebt hatte, das die Augenpaar der Vorseht bioteten und in ewiger Jugend erbielten, indes die Jagd nach Reichthum, die Hier nach Genuß die Heusen um ihn verfrachteten? Surest schob man Schönfelds Verbindung unter wichtigsten Verwänden auf, dann suchte man seine politische Denkart zu reizen, man warf ihm einige Unvorsichtigkeiten vor, deren sich Joseph schuldig machte, man vergrößerte die unangenehme Lage, in welcher sich die Handlung für einen Augenblick befanden hatte: man theilte ihm das Anerbieten des Brabanten mit, endlich sprach man mit Beringschädigung von Glücksjägern, die reiche Mädchen erhaschten. — Schönfelds Herz schmoz auf voll edeln Stolz. Wenn hätte er seinen Freund und Bruder, seinen Joseph, zum Zeugen angerufen, daß er nie nach Agnes' Hand gestreift hätte. Aber Joseph war auf lange Zeit abwesend, und Agnes konnte in dieser Partzeit seiner Liebe einen Mangel an ihrer Kraft wähen. Nein, lieser wollte er ihr ganz unbedingt entsagen, als sie von dem empfindenden Verbauch umlagert beizien, daß Gleichsamt der Unterhändler seiner Liebe gewesen sey. Lieber wollte er sein Herz zerrissen, als es in die Sklavensesseln des Verhältnisses zwingen, in welchem er mit seinem Schwiegervater gestanden hätte. Wie ein Mann; aber mit der Entschlossenheit, mit welcher ein Mann in den Tod geht, wenn das Leben die Arme so ecom brünnig nach ihm austreckte, kündigte Schönfeld seiner Geliebten die Gründe seiner Entlassung an. Agnes war seine Schülerin, sie sühte die Unmöglichkeit, daß Liebe, wahre Liebe in dem Herzen eines Mannes neben dem Gefühle fortwährend verlorer Ehre bestehen könnte; sie hoffte von der Zukunft und von ihres Vaters Herzen.

Da dieses Herz hatte sich in seinem eigenen Unrecht verhärtet. Dessen Ausgang hatte Grobberg nicht erwartet, er hatte einen Ruin herbeiführen wollen, und sah sich nun nach des Mannes Folgen zurücktreit als ein Ange-rechter, Unabänderbar gesichert. Nur seine Unbilligkeit konnte die alte rechtfertigen; Agnes Thedinen wurden mit Härte zurückgewiesen; Weisheit, Besonnenheit, für die Liebenden nur Sombodie ihrer Zärtlichkeit, mußten auf den Befehl ihres erbitterten Waters als Feindinisse von genom-mener Verbitlichkeit zurückgegeben werden, und Agnes ward von ihrem Freunde geschieden.

Ein Schreiben aus Athen, vom 12 Juni 1811.

In meinem letzten Schreiben bemerkte ich, daß ich Ihnen nächstens einige Nachrichten von untern glücklichen Grabungen in Begabung wollte, die mir, zwei englische und ein deutscher Architect, vorgenommen haben.

Wir gingen den 22 April dahin, in der Abicht, die Ruinen des Tempels des Jupiter Panhellenus genau zu untersuchen, und wo möglich Ueberreste des Gebäudes und Ornamente zu finden.

Das Vestibul der Unterführung ist: daß der Tempel ein Hypaethros war, daß auf der einen Säulenreihe noch eine andre kleinere sich befand, daß nicht, wie einige falsch behaupteten, das Intercolonnium eine Stufe bildete, und daß die Säulen, wie alle dorthier, ohne Basen sind.

Ferner fanden wir den innern Fußboden, der von Stucco und roth bemahlt ist, im Ornament mit gemal-ten verschlungenen Blumen verziert; welches wahrschein-lich da, wo der Tempel offen war, als eine Art von Gesimse solch. Diese Gestaltung machte den Tempel zu einem Hypaethros. Von allen 3 Säulen, die sämtlich dorthier sind, fanden wir den Echinos, und an der östlichen Facade in der Mitte einen 6 Fuß breiten Zugang, der über die Stufen, die rings um den Tempel laufen, wegzieht, und auf welchem mahrscheinlich die Sphertiere in die Halle bis vor das Pronaos gebracht, und vor dem Schranken ge-wiebt wurden.

Von derselben Facade aus links, Parianias hat sich oft mit dem Rechts und Links getret. Er glaubte immer, daß er von seiner Person aus gehen müsse. So läßt er den Aegens von der vordern Facade der Propyläen rechts herabfließen, wo er gar nicht aus Weer sehen konnte. Von dieser Facade also links fanden wir einen Altar, der sich an die Stufen des Tempels lehnt. Es könnte auch ein Piedestal einer Statue gewesen seyn.

Wir fanden, daß die untern Dachziegel mit Kleurons verziert, daß deren große auf beiden Facaden östlich und westlich in der Mitte des Frontispice waren, daß auf der westlichen noch zwei kleine weibliche Figuren neben dem Kleuron standen, daß, was wir in Athen und auch in Scamnon fanden, daß Pronaos durch eine Grille von der Säulenhalle abgetrennt war. Auf der westlichen Seite fanden wir, daß die Thür, die in das Naos führt, nicht in der Mitte ist, und daher eine elene Irregularität her-vorbringt. Ferner ergibt sich, daß, da der Tempel durch ein Erdbeben zerstört, und nie von Menschenhänden be-rahrt worden, er keine Bostades und Caissons von Stein hatte, sondern daß er, ein weit älteres Monument als das Parthenon und der Theseus-Tempel, das Gebälke von Holz hatte.

Wir fanden auch eine ganz eigene Art, die Steine hin-aufzuführen.

Daß jenen Tempel ein Erdbeben umstürzte, erhellt aus allen Spuren der gefundenen Gegenstände. (Der Archi-tectur sonoi als der Bildhauer) die alle auf derselben Stelle lagen, wo sie durch einen solchen Fall zu lie-gen kommen mußten. Selbst der Bruch aller Figuren ist bloß durch den Fall, ihre eigne Schwere oder die Last der darauf gefallen Steine verursacht.

Fr. E h a n d l e r hat zwar auch gegraben, hat sich aber, wie er selbst in seiner Reise nach Griechenland sagt, durch die Fragmente eines Windbühnen, wie er das Gesimse nennt, beirathen lassen, indem er annahm, daß die dazu gehörigen Theile schon zuvor weggeräumt worden seyen.

Zwischen Windbühnen (in der französischen Uebersetzung heißt es *lozieres*), haben wir vollends gefunden; es ist aber ein *ophaus*, deren, nach untern Grabungen zu schließen, vier waren, welche die Ecken der Frontispice zierten. An diesen waren auch Kämpelsteine, wie am Parthenon zu Athen. Einen davon haben wir ganz erhalten gefunden.

An der nördlichen Facade fanden wir eine Rinne längs der Stufen in dem Wasser-Abfluße. Das Inter-colonnium des westlichen Pronaos hatte eine 3 Fuß hohe Mauer, auf welcher die eben erwähnte Grille stand. Die Dachziegel, deren wir einige unversehrt fanden, waren von parischem Marmor, obgleich der Tempel bloß von einer Art Sandstein erbaut ist, der viele Weichheit mit der Pietra di Malta hat. Diejenigen dieser Steine, die immer mit der Erde bedeckt waren, sind viel weicher als die noch stehenden Säulen, die immer der Luft ausgesetzt waren; so wech, daß man sie beugte mit dem Messer geschnitten konnte. Sie waren alle mit Nieseln, die immer noch Eijen hatten, zusammengefügt. Wir haben noch einige derselben ganz erhalten gefunden. Ganz eigen ist bey diesem Tempel, daß die Seiten-Facade, die in der Regel 13 Säulen haben sollte, nur 12 hat. Dies zeigt das hohe Alter dieses Tempels, der längst vor untern Ausgrabungen bekannt war. Er ist weder in Paestum, noch in Sicilien, noch in Sunium. Der Echinos der innern Säulen hat ein weit kräftigeres und schärferes Profil, als jener der äußern. Vieles unter dem Gefundenen dient den Alten mehr zum Vorwurf als zum Verdienste, und war zuvor nicht so bekannt, z. B. daß bey einem solchen östlichen Gebäude der Art die Kleurons der Dachziegel gemalt und nicht gehauen waren, so wie die verschlungenen Blumen auf dem Tambour, (Tambour ist das Bild, das oben bey der Öffnung des Tempels die Mauer mit seiner Verzierung schloß), und daß der Fußboden bloß von Stucco war. Dies hat man bis-her bey östlichen solchen Gebäuden der Griechen nicht erwartet. So fand ich auch bey den Propyläen, dem Parthenon, Theseum, fast gehauener, gemaltere Verzierungen.

Von den gefundenen Statuen kann ich Ihnen inswis-schen, bis ich weitere Briefe häufig entgegen und Um-risse anschicken kann, nur folgendes sagen:

Bey allen diesen untern Untersuchungen, welche eine sorgfältige Aufgrabung von allen Seiten erforderte, hatten wir das Glück, dem gen Tas auf der östlichen Seite Statuen von parischem Marmor zu finden, die wir gleich für einzelne, jedoch zu einer ganzen Handlung gehörige Figuren erklären konnten, und schloßen, sie müßten zu dem Frontispice gehören. Sie sind ein *roade boss* auf allen Seiten mit gleichem Fleiße bearbeitet, alle in der besten Handlung, theils angehend, theils vertheilend. Nur Palas steht ruhig unter den Streitenden.

Einige sind nackt, bloß mit Helm, Schild und Lanze, einige bepanzert, ohne die geringste Wiederholung in Helmen oder Panzern. Als die Götter sich so ins Große anbedehnte, waren wir gewöhnt, mit der Insel einen Kontrast abzuschließen, um ausgleichend furchtlos zu dürfen, und nun fanden wir auch die Statuen der westlichen Seite, so daß wir nun gleichseitig Statuen haben. Der franz. Konsul, Hr. Fawvel, glaubt ein Bild aus der Nähe darin zu entdecken, was auch früher, der Hr. Fawvel selbst sah, mein Gedanke war; nun nach längerem Forschen aber scheint mir dies noch nicht zureichend.

Was wir für Pallas hielten, muß wol diese Göttin sein, denn sonst wird sie keine mit der Zeige und dem Medusen-Kopf abgebildet, — diese zu errathen, braucht man noch kein Antiquar zu seyn.

Zwei andere Figuren mögen wol die erste einen Atlas, und die zweite Atlas mit einem Vorne einen Atlas bezeichnen, doch zu behaupten mochte ich es nicht.

Hr. Fawvel, durch mehrere Schriften über Griechenland und seine Verräge zu dem Werke des Chefsout Souffier bekannt, will unter diesen Figuren einen Paris, Hector, Polydoret, Achil, Ulyß, auch eine Venus erkennen.

Daß diese Sammlung von dem ganz hohen Alterthume der griechischen Kunst und zugleich von der Schule zu Regium zeugt, ist mit keinem Zweifel unterworfen, in archäologischer sowie als in ästhetischer Hinsicht. Westlich merkwürdig sind manche nackte Figuren, besonders ein stehender junger Krieger. Archaisch wichtig sind die mannigfaltigen Formen von Waffen, Kleidung, Verzierung, Haarputz, Schilbern, Helmen, Köchern. Bronze wurde dabei angewandt, vielfach Gold und Perlen. Von der Zeige der Pallas, und von ihrem Helme, muß ich letztere mehr rath vermuthen. (Doch alles dieses, *Platide* n. d. g. gerechnet, nehmen Sie als Meinungen eines Ihnen unbekannteren Freundes mit Nachsicht an).

Die Sammlung steht einzeln da. In welchem Museum sie ob oder etwas dergleichen, von dessen Zusammengehören man so überzeugt seyn kann.

Die Figur, welche Hr. Fawvel Paris nennt, ist in ganz anliegendes Leder gefeilt und so könnte ich von vielen Figuren sonderbare farakteristische Dinge bezeichnen, z. B. ein Helm hat eine Nasenbedeckung, zur Nasenspitze herab, wie wir wir einen Schnepf nennen. Eine andere ist mit künstlichen Haaren bedeckt, daß es scheint, der Held habe nur einen Brustkoff. Einige Hauptfiguren haben Lebensgröße, einige sind kleiner. Alle zeugen von der genauesten Kenntniß der Anatomie, auch in den angestrengtesten Bewegungen.

Nitzgen ein Schwanz, die Ornatistik der Theile, der Gewänder, der Bequemlichkeit, der Verarbeitung aufzufassen, — nitzgen Stößen, noch deren Spuren. Den Tempel führte ein Erdbeben um; sie haben alle mehr oder minder dadurch nothgelitten, aber alles, obgleich zertrümmert, ist bejammern und sehr zu bewundern passend.

Wir fanden in dem Chaos ein fotografisches Auge gegen 4 Zoll lang von Eisenblech; vielleicht gebort es der Statue des Jupiter's an, da auch andere zusammengesetzte Stücke ein Gleiches von ihrem Bilde ahnen lassen.

Nach entdeckten wir Waffen, eine Inschrift und ein Inventorium von Geräthschaften, die zu einem Tempel gehören.

Kortrespondens: Nachrichten.

Kopenhagen.

(Schluß.)

Das Laubstummelninstitut hat seine Industrieperiode mit nichtiger Bertheilbarkeit vermehrt; auch Pappschachteln liefern es so gut, wie die ausländischen. Doch tadelt man die gar zu übertriebenen Preise. Der Wunsch eines wissenschaftlichen Kunstsinnes, von Kopenhagen mehr als eine Fabrikation der Pianoforte haben möchte, ist in Erfüllung gegangen. und Ubbal hat an Schnabel einen würdigen Nachfolger gefunden.

Unsern Schönen empfiehlt noch Henriques Saksion, Petersen's vortheilhafte Scheren und Messer, und — aus der Schweiz entstehenden, ausgezeichneten Magister des Faktis in Rechte (Rechtsrat) seine baumwollenen Strümpfe, und ähnliche Leute. Nicht weniger werden Ihnen Turmsbüß Ueberzüge und Pferdeborsten, Kots Brustschilde, Bidermann's Wälder, die Schenkels der Mab. Schmidt, Gades Westen, und Meyer's nachgemachte unsichtbare Pappstetten gefallen. Die letzten beidigen wenigstens das Auge nicht so sehr, als die papierenen, die oft den Schönen in einen vielschuldigen Kopf verwandeln. Zu den Paraviten von allgemeiner Nützlichkeit gehören die vortrefflichen Bleien aus *Robabdam's* Fabrik, und die Prechtel'schen Messer und Gabeln. Zwei Industriergewerke, die Fische und Aufwermstammet verdienen, sind noch *Anders* s. Steinbock, und das von dem hiesigen Dr. *Wenke* erfundene Pallastische oder griechische Gra. welches die Alten, wie bekannt, zu ihren Wägen verwendeten, und noch in Berlin vor einiger Zeit ebenfalls wieder gefunden hat. *Wenke's* Proben zeigen große Erfindungen; und da der Steinbock sehr wohlfeil gefertigt werden kann, so wünscht der Erfinder, daß er bald zu Elementargeheimnissen, Landkarten, Noten u. s. w. benutzt werden möchte. *Wenke's* Metallkomposition, das farbige Werg, kann im Gebrauch dem Silber an die Seite gesetzt werden, die Farbe besteht, die dem weisbarkeitelten Silber zwischen 16 und 18 Karat gleicht, sein Silberhagen gegen die Einwirkung der Luft, seine Dichtigkeit, Hartschick und Feuerbeständigkeit beweist. *Herbold's* *Joseph's* im Kollage, das er vor Allen vorgezogen, Platten und andern Metallen des Verborgenen bedient. Der menschenfreundliche Werg hat seine Erfindung dem hiesigen, aber gekürzten Goldschmelze *Græsen* anvertraut.

Der Schauer *Werg* erlaub in Christiania hat eine Vorsehung erkunden, wodurch er in den Stand gesetzt wird, seine Freiheit schnell zu verdienen, und deshalb seine Verdienste nach einer Besichtigung der Geschäftsführer für *Werg* einen Wohlthäter sehr vorgelegt. Häufig darf man sich wundern, daß etwas Bedeutendes nicht schon seit Jahrhunderten allgemein eingeführt ist, da man es bekanntlich der gekürzten, sondern der Stellung der Schüler geschuldet hat, daß gerade aus dieser Klasse von jeder eine so große Anzahl von Schwärmern und Konstatoren hervorgerufen ist. Die Geschäftsführer hat den Werg schlag untersuchen lassen, und der allgemeinen Aufmerksamkeit vorzugesetzt, daß man noch beide Stühle nach der Weisheit der Arbeiter hingut sagt, so daß sie weislich weislichen und rufen können. Allein was werden unsere Statuten philosophischer dazu sagen, sie, die in gerader Linie von dem izzen würdigen Schauer *Joseph* *Werg* so abhängen, und von deren Werken selber abhängen, daß sie allen Ozeanen ein *Werg* aufstehen an den Mund zu setzen? Werden sie nicht gegen eine Einrichtung protestiren, die eine der ergiebigsten Quellen naturphilosophischer Offenbarung zu verschließen droht?